

# Ägypten nach fünftausend Jahren

Bruno Sandkühler

Als in der Mitte des ersten Jahrtausends vor Christus Griechen nach Ägypten kamen – erst als Lernende, dann als Herrschende –, blickte das Land auf eine Kultur zurück, die über Jahrtausende ihre Grundzüge nahezu unverändert bewahrt hatte. Ägypten wurde unter den Ptolemäerkönigen griechisch, aber die Kultur blieb nahezu fünfhundert Jahre die alte: Weiterhin wurden Tempel in der altägyptischen Form gebaut, nur trugen sie jetzt in Hieroglyphenschrift die Namen der griechischen und später der römischen Herrscher. Selbst in das aufkeimende Christentum flossen wichtige Elemente des Alten Ägypten ein: Der Schriftgott Thot und sein weiser Schüler Imhotep-Asklepios leben in den Chenoboskeia-Schriftrollen des 4. Jahrhunderts weiter. Bis heute bewahrt die koptische Kirchensprache das Erbe des Altägyptischen: Weiterleben, ein ägyptisches Grundmotiv.

## Land und Stadt

Ein anderes Charakteristikum Ägyptens ist die klare Gliederung des Landes: Niltal und Delta. Wo beide Teile zusammentreffen, liegen die Zentren – einst Heliopolis und Memphis, heute Kairo. Die Polarität von Stadt und Land prägt die Bevölkerung, verlagert sich aber rapide zur Stadt hin. Noch vor fünfzig Jahren lebten 94 % der Ägypter auf dem Land. Es war ein konservatives Bauernvolk, dessen Arbeitsweise verblüffend derjenigen glich, die in altägyptischen Grabmalereien verewigt ist.

Heute lebt ein Drittel der geschätzten 80 Millionen Ägypter in Städten; allein im Großraum Kairo leben 21 Millionen. Obwohl auch Städte wie el-Minia, Sohag, Assiut oder Luxor inzwischen zu Großstädten geworden sind, besteht immer noch ein markanter Gegensatz zwischen der städtischen Metropole Kairo und dem bäuerlichen Oberägypten.

Als ich 1953 erstmals nach Ägypten kam, hatten gerade die Offiziere um Mohammad Nagib und Gamal Abd el-Nasser den Marionettenkönig Faruk gestürzt. Das Land zählte 36 Millionen Einwohner. Kairo mit seinen anderthalb Millionen wirkte beschaulich à la 19. Jahrhundert, das wenig kleinere Alexandria hatte eine kosmopolitische Atmosphäre mit seinen beachtlichen griechischen, jüdischen, italienischen und französischen Kolonien. Seither haben Bevölkerungsexplosion und Abwanderung in die Städte das Land, die Lebensweise und Weltsicht der Menschen tiefgreifend verändert. Anstelle von Nilschlammplätzen gibt es moderne Asphaltstraßen, selbst die Oasen der Westwüste sind von verschlafenen Palmenhainen zu Städten geworden und bequem mit dem Auto zu erreichen. Seit 1970 liefert der Hochstaudamm von Assuan reichlich Elektrizität, so dass ganz Ägypten im nächtlichen Satellitenbild strahlend leuchtet.

Im ländlichen Ägypten hat die automatische Pumpe das Schöpfrad und den Schaduf, den seit pharaonischer Zeit benutzten Hebelschöpfer ersetzt. Dörfer fressen sich ins kostbare Ackerland, an die Stelle der traditionellen Tongefäße ist Blech und Kunststoff getreten – Plastikmüll allgegenwärtig.

Gemeinsam für Stadt und Land ist der Kinderreichtum. Das Durchschnittsalter liegt bei 24 Jahren. Was die Jugendlichkeit der Bevölkerung und der Gegensatz von Stadt und Land für die Politik bedeuten, werden wir noch zu betrachten haben.

## Kopten und Muslime

Auch die Gruppierung der Menschen in Kopten und Muslime übergreift Stadt und Land, Oberägypten und Nildelta. Bis etwa 500 n. Chr. wurden alle Ägypter als Kopten bezeichnet. In

diesem Sinn ist noch heute in Ägypten ein Menschentyp erkennbar, wie er in altägyptischen Statuen zum Ausdruck kommt – rundköpfig, eher untersetzt, im Gegensatz zum schlanken schmalköpfigen arabischen Typus. In römisch-ägyptischer Zeit war nicht nur die Sprache die der alten Ägypter, sondern zentrale Motive der alten Götterwelt setzten sich auch in der koptischen Bilderwelt fort. Isis mit dem Horusknaben wurde zu Maria, der Gottesmutter, die den Jesusknaben stillt;<sup>1</sup> Anubis, der wolfsköpfige Sterbebegleiter, wurde zum Erzengel Michael,<sup>2</sup> und wie jener wägt er die Seelen; *anch*, das altägyptische Lebenszeichen, blieb weiter fester Bestandteil der Grabornamentik.

Das Land war christlich, als der arabische Feldherr Amr ibn al-As im Jahr 640 Ägypten

bekam eine überwiegend religiöse Bedeutung. Die christlichen Kopten bleiben bis in unsere Zeit in allen gesellschaftlichen Schichten ein wesentliches Element der Bevölkerung: Es gibt sie unter den Ärmsten der Armen und in führenden Positionen im Kulturleben, in der Wirtschaft und in der Politik. Sie sehen sich als die ursprünglichen Ägypter an und tragen stolz ein tätowiertes Kreuz am Handgelenk. Die Kathedralen in Kairo, Alexandria oder Assuan sind imposante Zeichen koptischen Selbstbewusstseins. Von der grundsätzlichen Toleranz zwischen Christen und Muslimen zeugen die höchst angesehenen christlichen Schulen – neben koptischen auch evangelische und katholische – in Kairo, Alexandria und Luxor.

Bis zum Aufkommen des islamischen Fundamentalismus lebten Christen und Muslime in Ägypten weitgehend friedlich miteinander. Inzwischen aber mehren sich Zwischenfälle, wie jüngst in Rafah und Alexandria oder in der Eisenbahn. Als 2009 in Mekka eine ägyptische Pilgerin an Schweinepest erkrankte, diente das als Vorwand für die amtliche Schlachtung von mehr als 300.000 Schweinen in Ägypten, obwohl im Land kein Fall einer Infektion festgestellt wurde. Da Muslime das Schwein als unrein ansehen, also nur die Kopten Schweine halten, war es ein deutlicher Affront des Staates gegen die christliche Minderheit.

Beim islamischen Ägypten denkt man hierzulande automatisch an die Muslimbrüder. Das Bild ist aber viel differenzierter; auch diese Organisation hat sich gewandelt und ist nicht mehr einfach als fundamentalistisch oder gar terroristisch anzusehen. Einen großen Teil ihres Ansehens verdankt sie sozialen Diensten, die der korrupte Staat vernachlässigt hat. Ein wenig bekanntes Phäno-



*Die Pyramiden von Giza; davor fruchtbares Ackerland.*

eroberte. Aber was heißt hier »erobern«? Er besiegte das byzantinische Heer bei Heliopolis, gewährte den Christen Glaubensfreiheit und erhielt Tribut in Form von Getreide und Sklaven. Die bäuerliche Bevölkerung blieb vom Wechsel unberührt, und erst ganz allmählich gewannen der Islam und damit auch die arabische Sprache die Oberhand. Der Begriff koptisch

men sind Schêchs, oft Sufis, die als religiöse Vorbilder in Lebensfragen beraten, sowohl im Fernsehen, als auch im persönlichen Gespräch. Sie genießen nicht nur in den unteren Volksschichten hohes Ansehen.

### *Leben im Hier und Jetzt*

Wo auch immer wir den ägyptischen Menschen begegnen, erleben wir menschliche Offenheit und eine erstaunliche Anpassungsfähigkeit an die augenblicklichen Umstände. Das jeder Verabredung angefügte »inscha'Allah – so Gott will« mag eine Floskel sein, charakterisiert aber doch ein Lebensgefühl, für das die Zukunft nicht sicher planbar ist. In unserer westlichen Welt überlegen wir oft, was eventuell übermorgen passieren könnte und handeln dann so, als ob es tatsächlich passieren würde. Der Ägypter plant nicht so sehr, als dass er auf die Anforderungen des Augenblicks eingeht. Das hat allerdings auch zur Folge, dass er in erster Linie das eigene Interesse im Auge hat. Ob beim Einsteigen in Bus oder Metro, beim Einchecken am Flughafen oder beim Ticketkauf an den Pyramiden: Vordrängeln ist an der Tagesordnung. Auch in anderen nahöstlichen Ländern erlebt man Ähnliches, aber im Nilland geht es einher mit einem allgegenwärtigen Humor, mit dem sich manche heikle Situation auflösen lässt. Selbst wer im sensiblen Chaos des Kairener Verkehrs unterwegs ist, wird selten jemanden schimpfen hören.

Die andere Seite dieses »Augenblicksbewusstseins« zeigt sich darin, dass in der Zukunft liegende Konsequenzen oft außerhalb des Blickfeldes bleiben. So können eruptive Seelenstim-

mungen auftreten – im Positiven als spontane, mutige Reaktionen in Gefahrensituationen, im Negativen als emotionale Kurzschlusshandlungen. Vor allem die Polizei in Zivil kann dann mit unfasslicher Brutalität gegen Menschen vorgehen.

Was ich hier zu charakterisieren versuche, be-



Fotos: Bruno Saradzki/Äthier

*Giza - Die Mietshäuser fressen unaufhaltsam Ackerland und rücken gegen die Pyramiden vor*

ruht zwar auf jahrzehntelanger Erfahrung, muss aber mit aller Vorsicht verstanden werden, die bei derartigen Eindrücken angebracht ist. Insbesondere für die westlich gebildete Oberschicht muss das Bild modifiziert werden. Wir werden aber beim Blick auf die jüngsten Ereignisse Beispiele für das Gesagte kennenlernen.

### *Wandel durch Moderne Medien*

Nochmals ein Blick zurück: wollte man 1960 von Luxor zum zehn Kilometer entfernten Westufer telefonieren, so musste man die Telefonzentrale anrufen, wo durch Umstöpseln von Kabeln die Verbindung hergestellt wurde. War einem in Kairo das Geld ausgegangen, so war guter Rat teuer; es half nur eine Anleihe bei der Botschaft. Wollte man von Deutschland aus ein Hotelzimmer reservieren, so ging das nur telefonisch mit teuren

Gebühren oder brieflich. Nun, nur ein halbes Jahrhundert später, gehört das Handy ebenso zur Grundausstattung wie der Fernseher. Der nächste Geldautomat ist zumindest in den Städten nicht weit, mein Hotelzimmer reserviere ich per Internet »in Echtzeit«. All diese technischen Segnungen haben selbst die ländliche Bevölkerung erreicht. Wer von Luxor mit der »Volksfähre« aufs Westufer fährt, sieht Bauern in Galabia, dem typischen langen Gewand, per Handy mit Freunden oder mit ihrer Familie plaudern, und selbst Schulkinder kommunizieren mit den kleinen Wundergeräten. Nahe dem Opernplatz in Kairo ist ein ganzer Straßenzug ausschließlich dem Handy und seinem Zubehör gewidmet. Beim schon erwähnten Durchschnittsalter von 24 Jahren heißt das, dass die ägyptische Jugend in einer technischen Welt aufwächst, die ihr die Verlockungen eines westlichen Lebensstandards beständig vor Augen hält, ohne dass eine Aussicht auf Verwirklichung bestünde. Jeder wünscht sich Arbeit in seinem Spezialgebiet. Aber wenige glauben daran. Arbeitslosigkeit, zu teure Wohnungen und politische Probleme erzeugen Unzufriedenheit und bieten verantwortungslosen Reformern einen idealen Nährboden.<sup>3</sup> Da wird das Internet-Sozialnetz Facebook zum Forum, auf dem die Jugend sich über ihre Themen austauscht, vom Fußball bis zur Politik. Das Bild der allgegenwärtigen Handys und Reklametafeln mit westlichen Wohlstandsprodukten darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass es hinter dieser Kulisse Millionen von Armen gibt, die nur die Sorge um ihr tägliches Brot kennen. Für politische Drahtzieher oder das staatliche Spitzelnetz ist es ein Leichtes, dieses Reservoir zur Rekrutierung von Handlangern zu nutzen, die nichts zu verlieren haben und für leere Versprechungen und eine geringe Entlohnung als Schlägertrupps oder Gegendemonstranten auf die Straße gehen.

### *Ein politischer Druckkessel*

Über Jahrzehnte hat sich aus Frustration und staatlicher Willkür ein brisantes Potential aufgebaut. Für die Gebildeten geht es um freie Meinungsäußerung und politische Mitbestimmung,

für die Armen ums Überleben. In Gesprächen mit Menschen aus allen Volksschichten höre ich seit Jahren Verachtung für die Regierung und die »Sicherheitskräfte«, deren flächendeckende Präsenz aber doch 30 Jahre lang eine Explosion verhinderte – bis zum »Tag der Polizei« am 25. Januar.

Die Leidensfähigkeit ist erschöpft. Dem Aufruf der »Jugendbewegung 6. April«<sup>4</sup> folgt eine riesige Menschenmenge und sammelt sich auf dem Tahrir-Platz, dem »Platz der Befreiung« im Zentrum Kairos; sie fordert den Rücktritt des Despoten Mubarak. Nichts charakterisiert das Geschehen deutlicher als das Spruchband eines jungen Demonstranten: »Besser für etwas sterben, als für nichts leben.«

Ein erstes Manöver Mubaraks: Er setzt einen Vizepräsidenten ein, den früheren Geheimdienstchef Omar Suleiman, was die Protestbewegung nur weiter anheizt.

In ihrer Ratlosigkeit legt die Regierung alle Telefonnetze und sogar das Internet lahm, aber wieder einmal zeigt sich die Improvisationsfähigkeit. Insbesondere den Reportern des arabischen Senders *al-Dschasira* gelingt es, alle Behinderungen zu umgehen, selbst als das Übertragungsgerät konfisziert und das Büro in Kairo zerstört wird. So kann die Welt den Volksaufstand hautnah miterleben. Die Behauptung Mubaraks und Befürchtung vieler westlicher Beobachter, islamistische Kräfte würden die derzeitige Revolte für sich nutzen, erweist sich als grundlos – dem Protest fehlt jede islamisch-fundamentalistische Note. Als ein Mann inmitten der Volksmenge ein Hamas-Plakat hochhalten will, wird er von den Umstehenden daran gehindert. Die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* bringt ein Bild, auf dem die Menge einen koptischen Priester Arm in Arm mit einem islamischen Imam auf den Schultern trägt.

Dann setzte das Regime seine Schläger ein, es kam zu Straßenschlachten, aber die friedlichen Protestierer setzten sich durch. Aus der unüberschaubaren Volksmenge auf dem Freiheitsplatz wird innerhalb einer Woche ein regelrechtes Feldlager mit Lazarett, Imbissständen und freiwilligen Müllsammlern. An den Zugängen werden Ausweise und Taschen kontrolliert, um

*Demonstration auf dem Kairoer Tahrir-Platz am 11. Februar 2011, nach dem Freitagsgebet.  
In der Mitte das provisorische Zeltlager, im Hintergrund das Ägyptische Museum.*

bewaffnete Zivilpolizisten und andere Pro-Mubarak-Leute fernzuhalten. Ein Mann mit einem Stein in der Hand will die Barrikade passieren und wird gefragt: »Bist du mit uns oder mit den anderen?« »Wir sind doch alle Ägypter«, antwortet er ausweichend, lässt seinen Stein fallen und murmelt im Weggehen: »Aber was soll später werden?« Das Dilemma der gedungenen Regierungsdieners wird offenbar – ja, was wird aus ihnen werden, wer wird demnächst den Ton bestimmen?

Im Rahmen dieses »Zwischenspiels« kam es auch zu Beschädigungen im Ägyptischen Museum und zu Einbrüchen in abgelegene Magazine in Giza und Sakkara. Dabei ist unklar, ob es sich auch hier um Übergriffe der gedungenen Regierungshelfer handelte oder um Vandalismus im Schutz des Chaos. Der Schaden hält sich aber nach offiziellen Informationen in engem Rahmen.<sup>5</sup>

Die Armee ist überall präsent, greift zwar nicht

aktiv ein, nimmt aber vereinzelt Mubarak-Anhänger wie auch Protestierer in Gewahrsam. Als sie zum ersten Mal auftaucht, wird sie von den Demonstranten stürmisch begrüßt. »Asch-schaab wa al-gêsch wahid – Volk und Armee sind eins«, wird gerufen, und die der Soldaten antworten: »Echna ma'aku – Wir sind mit euch«.

### *Im Schatten der Weltpolitik*

Im Hintergrund ahnt man das Ringen gegensätzlicher Kräfte: Während Verteidigungsminister Tantawy auf dem Freiheitsplatz mit seinen Soldaten spricht und mit den Demonstranten sympathisiert, verhaften Sicherheitsleute Journalisten und suchen mit Ferngläsern die Balkone des Hilton-Hotels ab, um Kameras zu konfiszieren, wenn sie Fotografen sichten. Man (wer ist »man«?) verhaftet Minister, die mit ihrem Vermögen das Land verlassen wollen. Of-

fensichtlich gibt es keine einheitliche Linie des Staatsapparats mehr. Ohnehin sind Polizei und Militär, sind die konkurrierenden Sicherheitsapparate nicht gut aufeinander zu sprechen. Während europäische Politiker zögerliche Ermahnungen an den ägyptischen Präsidenten richten, versuchen Präsident Obama und seine Spitzenbeamten die Ereignisse zu kanalisieren. Über drei Jahrzehnte haben die USA Mubarak und seine Leute mit Milliardensummen unterstützt, »Stabilität« hatte Vorrang vor Demokratie und Menschenrechten. Die offenkundige Folterpraxis der ägyptischen Polizei unterstand der Verantwortung des jetzigen Vizepräsidenten Omar Suleiman,<sup>6</sup> der nun Garant für Reformen sein soll. Mohammed el-Baradei sieht das anders. Im Interview mit dem US-Nachrichtensender CNN sagt er der Botschafterin Margaret Scobey: »Sie müssen Ihre Politik revidieren. Sie müssen sich von Mubarak lösen. Sie müssen Vertrauen zum Volk bilden und nicht zu den Leuten, die das Volk ersticken.«

»Nicht das Volk soll die Regierung fürchten, sondern die Regierung das Volk«, stand auf einem Spruchband am Tahrir-Platz. Dort jedenfalls hat das Volk die Regierung nicht gefürchtet, sondern unglaublichen Mut bewiesen.

### 11. Februar 2011

Mubarak ist zurückgetreten. Auf dem Tahrir-Platz brandet ungeheurer Jubel auf. Rawya Rageh, eine junge Reporterin, sitzt mit ihrem Laptop in der Menschenmenge vor dem Präsidentenpalast: »Ich wurde in der Woche geboren, als Mubarak an die Macht kam – in meinem ganzen Leben habe ich die Straßen Ägyptens noch nie so in Jubel ausbrechen sehen; ich kann vor Zittern nicht mehr schreiben. Die Euphorie der Demonstranten ist unbeschreiblich. Mubarak weg. Mein Ägypten. Ein neues Ägypten. Meine Welt. Eine neue Welt!« Nun liegt alle Hoffnung auf der Armee. Sie garantiert Sicherheit – wird sie auch Freiheit garantieren?

### Wo gibt es Hoffnung?

Abseits der Politik mehren sich in Ägypten Initiativen ganz neuer Art. Nachdem Ibrahim Abouleish schon vor drei Jahrzehnten mit SEKEM einen Zukunftsimpuls gesetzt hatte, machen sich Gruppen auf den verschiedensten Gebieten ans Werk, um ein neues Ägypten zu schaffen. SEGAP – ein Projekt in Siwa mit sozialen Aspekten und biologischem Landbau, zwei Projekte in Kairo, um die Situation der Zabalín, der Müllkinder zu verbessern, eine Initiative »Keep Egypt Clean!« und viele andere mehr. Es sieht so aus, als ob in Zukunft nicht der Staat, sondern der einzelne Mensch Fortschritt bewirken wird. Der gegenwärtige Prozess wird von einer Jugend wie Rawya Rageh getragen, die neue Perspektiven und glaubhafte Vorbilder ersehnt.

1 Bilder bei Peter Brown: *The World of Late Antiquity*, London 1971, S.143.

2 In der Kôm el-Shugafa-Katakombe in Alexandria ist er in römischer Legionärsrüstung dargestellt!

3 [www.papyrus-magazin.de/archiv/2008\\_2009/11\\_12\\_08/Jugend\\_in\\_Aegypten.htm](http://www.papyrus-magazin.de/archiv/2008_2009/11_12_08/Jugend_in_Aegypten.htm)

4 Die »Jugendbewegung 6. April« hat ihren Namen von einem Proteststreik in der Industriestadt Mahalla el-Kubra. Ihr schloss sich die Bewegung »Wir alle sind Khalid Said« an, die gegründet wurde, nachdem der Blogger Khalid Said im Frühjahr 2010 in Alexandria von der Polizei zu Tode geprügelt wurde. Siehe den Artikel: *Wie Facebook Ägypten verändert hat*, [www.zeit.de/politik/ausland/2011-02/jugendbewegung-aegypten-facebook?page=1](http://www.zeit.de/politik/ausland/2011-02/jugendbewegung-aegypten-facebook?page=1) sowie [www.zeit.de/politik/ausland/2010-06/aegypten-khaled-mohammed-said](http://www.zeit.de/politik/ausland/2010-06/aegypten-khaled-mohammed-said)

5 [www.drhawass.com/blog/restoration-continues-egyptian-museum-cairo](http://www.drhawass.com/blog/restoration-continues-egyptian-museum-cairo)

6 Suleiman, zuvor lange Ägyptens Geheimdienstchef, soll eng mit der CIA kooperiert haben, und zwar bei deren kontroversen Folter- und Verschleppungsprogramm für Terrorhäftlinge. Diese CIA-Connection wurde neuerdings auch in einer Wikileaks-Depesche bestätigt; siehe Marc Pitzke, New York, in: Spiegel online 5.2.2011. Vgl. auch den Artikel von Lisa Hajjar: *Suleiman, The CIA's Man in Cairo*, <http://english.aljazeera>

## Ein Brief aus SEKEM

SEKEM, 13. Februar 2011

Liebe Freunde,

Am 11. Februar wurden wir Zeugen eines historischen Ereignisses, das mit Sicherheit in den kommenden Geschichtsbüchern als Meilenstein der Ägyptischen Geschichte festgehalten werden wird: Präsident Mubarak ist nach fast drei Wochen überwiegend friedlicher Demonstrationen zurückgetreten.

Während der letzten 60 Jahre regierten Ägypten drei Präsidenten: Gamal Abdel Nasser, Anwar Sadat und Hosny Mubarak. So wurde das Land über die letzten Jahrzehnte von Militärgenerälen geführt, mit dem Ergebnis, dass es heute verarmt ist und als Entwicklungsland eingestuft wird.

Die lange und erfolgreiche Geschichte Ägyptens, unsere praktischen Erfahrungen mit den Mitarbeitern SEKEMs und auch die Eigeninitiative und Ausdauer mit der die ägyptische Jugend die jüngsten Ereignisse möglich machte zeigt uns, dass hier weit mehr Potential vorhanden ist. Durch die letzten dunklen Jahrzehnte hindurch orientierte man sich aber aus der aktuellen Situation heraus nur an den alten Werten: den Pyramiden und Tempeln und der alten, unglaublich reichen Geschichte dieses Landes.

Durch die jüngste Entwicklung ist nun der Weg frei, zeitgemäße Werte zu schaffen, und das brachliegende Potential des Landes weiter zu entwickeln. Dies war und ist nur möglich durch eine ganzheitliche und nachhaltige Arbeitsweise, die Bereiche umfasst, die weit über das Materielle hinausgehen.

SEKEM hat von Anfang an in diesem Sinne gearbeitet, und wir sind davon überzeugt, dass dies auch die aktuellen Ereignisse mit ermöglicht hat. Durch mehr als 30 Jahre ganzheitlicher Entwicklungs- und Bildungsarbeit konnten wir zur Entstehung eines neuen Bewusstseins in der Gesellschaft beitragen. Es wirkt nun ein neuer Geist der Eigeninitiative und Eigenverantwortung statt Resignation, ein Geist, der ein Nährboden für die Protestbewegung war, die sich eine neue Zukunft für Ägypten nicht nur gewünscht hat, sondern aktiv dafür kämpft.

In diesem Sinne wird SEKEM nun neue Wege aufzeigen und mitgestalten in eine freiheitlich-demokratische, friedliche und fruchtbare Zukunft hinein. SEKEM möchte Diener des Zeitgeistes sein.

Wir danken Ihnen allen von Herzen für Ihre Unterstützung, Ihre unermüdliche Anteilnahme an SEKEM und Ihren ermutigenden Zuspruch für unser Tun - ohne all dies wäre unsere erfolgreiche Arbeit nicht möglich gewesen.

Wir hoffen, im gemeinsamen Tun und vom Geisteslicht geführt, die zeitgemäßen Wege in die Zukunft zu finden.

In herzlicher Verbundenheit  
*Helmy Abouleish* für die Sekemer